

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 28 (2015)
Heft: 12

Rubrik: Anerkennungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

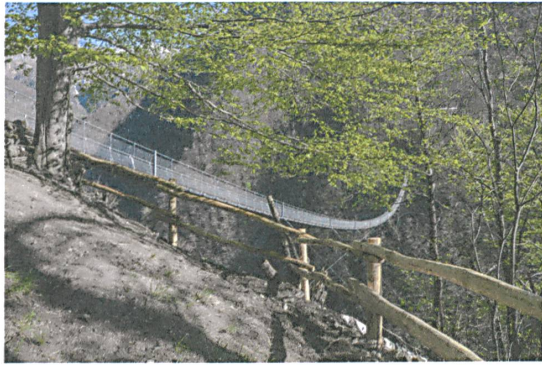
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Hängebrücke hat Curzütt definitiv auf die touristische Landkarte gesetzt.

Lob der Langsamkeit

2016 wird der Gotthardbasistunnel eröffnet. Er verkürzt die Reisezeit von Zürich ins Tessin auf eineinhalb Stunden. Die Verkehrsverbindung wird viele Tagestouristen in den Ferienkanton locken. In der Immobilienbranche jenseits des Gotthards herrscht bereits Goldgräberstimmung, und auch bei den Touristikern ist die Vorfreude gross. Ein Zeichen gegen schnellen Tourismus und seine Folgen für die Landschaft setzt die Stiftung Curzütt–San Barnárd. Sie haucht seit 1998 dem Hangdorf Curzütt, seinen Kastanienhainen und terrassierten Weinbergen oberhalb von Bellinzona neues Leben ein (siehe Hochparterre 9/15).

Die Stiftung engagiert sich mit institutioneller und privater Unterstützung dafür, das Rusticidorf und seine historische Kulturlandschaft zu erhalten und zugänglich zu machen. Dabei hat sie keine Angst vor der Leere. Mit bescheidenen Mitteln, zurückhaltenden Bauten und Eingriffen setzt die Stiftung ein Signal gegen den fiebrigen (Instant-)Tourismus. Die Botschaft ist klar: Es funktioniert auch ohne Auto, Curzütt soll nicht urbanisiert werden und trotzdem leben. Die bestehende Strasse wurde nicht verlängert, man erreicht Curzütt nur zu Fuss über eine neue Mittelstation der Seilbahn von Monte Carasso nach Mornera oder über eine viertelstündige Wanderung vom tiefer gelegenen Strassenende aus.

Die Haltung der Stiftung ist aber nicht museal, mit neuen touristischen Nutzungen will sie das langfristige Überleben des Dorfes sichern. So bietet eine kleine Herberge Besuchern eine einfache Schlafgelegenheit, ein Restaurant heisst Wanderer willkommen, und ein neuer Mehrzweckraum macht Feste und Seminare für Gruppen möglich. Besondere Sorgfalt legt die Stiftung auf den Umgang mit der Landschaft und der Natur: 100 000 Quadratmeter Kastanienselven und Weiden will sie, zumindest teilweise, wiedergewinnen. Sie sollen die Landwirtschaft in Curzütt wieder attraktiv machen. Geplant ist, dass junge Bauern das Gebiet von der Ebene bis zu den Alpen bewirtschaften – eine anspruchsvolle, aber ökologisch wertvolle Landwirtschaft. Dazu kommen die Sanierung und die Schaffung von Wanderwegen und Lehrpfaden. Das jüngste und spektakulärste Projekt, die 2015 eröffnete Hängebrücke Carasc, hat Curzütt definitiv auf der touristischen Landkarte verankert. Denn ohne Tourismus geht es nicht. Die 270 Meter lange Brücke schliesst das Dorf über die Sementinaschlucht an den Weinwanderweg zum Lago Maggiore an. Roderick Höning, Fotos: Stiftung Curzütt

Erneuerung und Wiederaufbau Curzütt, seit 1998

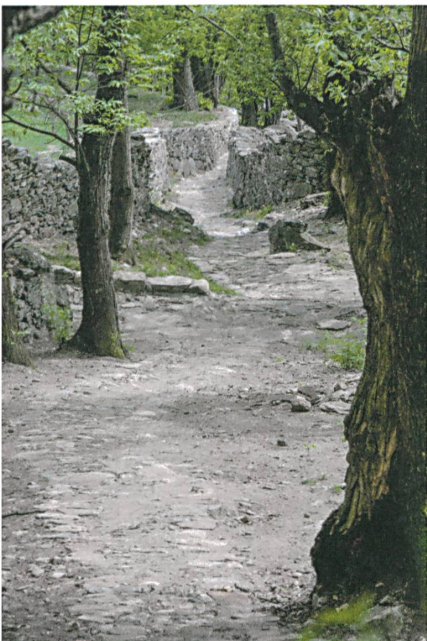
Initiantin: Stiftung Curzütt–San Barnárd, Monte Carasso TI
Architektur: Guidotti Architetti, Luigi Snozzi, Stefano Rossini, Marco Rapetti, alle Monte Carasso
Hängebrücke: Filippini & Partner Ingegneria, Biasca; Hans Pfaffen, Chur



Geschützt, aber kein Museum: Im Tessiner Hangdorf Curzütt sorgt eine Stiftung für sorgfältiges Weiterbauen.



Von aussen nicht sichtbar: Stahlbeton stabilisiert von innen die Natursteinwände.



Die historischen Verkehrswege werden wieder instand gesetzt.



Umgebung Letzibach in Zürich-Altstetten: Holzstämmen für Kleinlebewesen sind in Stampfbetonmauern eingelassen.

Am Gleisfeld

Rund um die Überbauung Letzibach in Zürich-Altstetten blieb wenig Platz für einen Garten: Auf der Vorderseite trennt ein schmaler Streifen die Gebäude von der viel befahrenen Hohlstrasse, auf der Rückseite beträgt der Abstand zu den Gleisen lediglich wenige Meter. Strasse und Bahnlinie, Bürobauten und Gewerbehallen prägen das Umfeld. Der Entwurf von André Schmid Landschaftsarchitekten schöpft aus den Widersprüchen des Orts. Entstanden ist weder anonymes Abstandsgrün noch vermeintliche Idylle, sondern ein vielschichtig erlebbarer Aussenraum. Seine Gestaltung spielt mit der Rauheit des Orts und verwebt geschickt Ökologie, Durchwegung und Aufenthalt miteinander.

Entlang der Hohlstrasse stösst ein breites Trottoir an die Fassaden der mächtigen Sockelgeschosse mit Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben. Die Asphaltfläche bindet die beiden Volumen in das städtische Gefüge ein und zieht sich zwischen die Baukörper. Kiesfelder dienen als Parkplätze oder stehen den Restaurants und Läden als Terrassen zur Verfügung.

Der Geländestreifen auf der Rückseite ist der Hauptaussenraum der Wohntürme. Nicht städtische Strenge prägt dort das Bild, sondern eine Gestaltung, die aus der Weite des anschliessenden Gleisfelds schöpft. Lang gezogene Stampfbetonmauern und im Asphalt eingelassene Kiesflächen geben dem schmalen Aussenraum einen brachenartigen Charakter. Gehölzbänder aus Ahornen, Weiden, Erlen und Traubenkirschen verstärken die längs gerichtete Struktur und schirmen einzelne Orte ab: einen Platz mit Brunnen, einen Spielplatz und eine Reihe von Parkfeldern. Robinienholzstämmen sind in die Mauerbänder eingelassen. Sie dienen Kleinlebewesen als Rückzugsort – der Aussenraum am Gleisfeld ist auch ökologische Ausgleichsfläche.

Darüber hinaus hatten die Landschaftsarchitekten einen Fuss- und Radweg genauso in den Geländestreifen zu integrieren wie die Zufahrt zu den Sockelbauten sowie ein sporadisch genutztes Nebengleis. Entstanden ist trotz der Vielzahl von Anforderungen und Richtlinien auf engstem Raum ein stimmiger Ort, der wider alle Rauheit ein Gefühl von Geborgenheit aufkommen lässt.

Claudia Moll, Fotos: Georg Aerni

Umgebung Letzibach (Teilareal C), 2015

Hohlstrasse 470–510, Zürich

Bauherrschaft: SBB, Immobilien Development

Auftragsart: Projektwettbewerb, 2010

Landschaftsarchitektur: Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich

Architektur: Arge Adrian Streich Architekten und Loeliger Strub Architektur



Viel Verkehr auf wenig Raum: Fuss- und Radweg, Bahntrasse und Erschliessungsstrasse durchqueren den schmalen Aussenraum entlang der Gleise.



Gehölzbänder hinter den Sitzmauern schirmen den Platz mit Brunnen von der Strasse und den Parkplätzen ab.



Das langgezogene Aussenraumband entlang der Bahnlinie wird von unterschiedlichen Wegen durchschnitten.